



hr2-Literaturpreis 2022

Anna-Katharina Kürschner:

Weiter gehen

Ja, ich hab früher mal Dampfmaschinen repariert, so Brikettpressen, als Störschlosser. Überall wo irgendwas kaputt ging, hab ich dorte rumrepariert. Also alles, was Mechanik war, hab ich gemacht und dann hat 90 durch die Wende der Rückbau begonnen und wir haben noch bis 93 produziert und dann, von einem auf den anderen Tag, hieß es, jetze wird Feierabend gemacht. Wir haben bis zum letzten Tag noch repariert und dann kommste am nächsten Tag und da haben sie gesagt, dass alles Schrott ist, dann haben wir alles auf den Schrott geschmissen. Genau so ist das gewesen und wir waren ebend in der Firma 460 Leute, die da beschäftigt waren, und ich war bei den letzten 16 dabei und hab' im Prinzip diesen ganzen Rückbau mit gelenkt. Ich war für die Technik verantwortlich. Ich hatte dorte noch den Baumaschinisten gemacht, also nebenberuflich, um diese Sachen dann auch händeln zu können. Und 'nen Gefahrgut-Schein, weil ja auch gefährliche Güter transportiert werden mussten, kontaminierte Sachen. Und die haben wir in den Tagebau geschafft, wo dann die Erde verbrannt worden ist. Ich hab bei den ganzen Betrieben in Borna, Thräna und Meuselwitz den Rückbau gemacht bis Ende 95.

Und ich wusste, dass dann dorte dieser Rückbau ja beendet wird, da habe ich gesagt: Mensch, du hast dich schon seit eh und je mit dem Roten Kreuz beschäftigt. Nu, da hab ich da gefragt, wie siehts'n aus, habt ihr nicht was, was man bei euch machen könnte. Und da hat der gesagt: Du, das sieht gar nicht mal so schlechte

aus. Und da hab ich gesagt: Na gucke mal. Na ja, ich hatte schon zu DDR-Zeiten 'nen Krankenpfleger nebenbei gemacht. Also hatte ich ein bisschen Vorkenntnisse und da konnten sie mich als Rettungshelfer schon einsetzen.

Da hab ich bei der Rettung begonnen und hab die ersten Jahre erst mal Krankentransport gefahren. Das ist dann in die Rettung übergegangen und seitdem fahr ich Rettung, seit 95. Hab mich dann noch mal auf die Schulbank gesetzt und hab meinen Rettungssanitäter nachgemacht.

Ich sage mir immer, man kann ja nicht stehen bleiben irgendwo, das war schon immer, dass man gesagt hat, man muss ja irgendwo sehen, wo man bleibt. Man will ja irgendwie weitermachen. Drum war ich immer so ein bisschen aktiv. Dann sagen sie immer zu mir: Mache mal ganz ruhig. Obwohl ich denk, ich bin schon ganz ruhig geworden jetze.

Ich hab Schichten gemacht, seit ich arbeite. Oder Bereitschaften als Störschlosser, und da ging das manchmal eine ganze Woche so und da bin ich manchmal Tage nicht heimgekommen, wenn irgendwas kaputt war und in den alten Buden war immer was kaputt.

Und da hab ich immer straff gearbeitet. Straff mit drei f, sage ich immer. Wenn da was kaputt war, hat man ebend so lange geknibbelt, bis es wieder ging, irgendwie. Improvisiert. Das ist ja

das, das Improvisieren, man kann nicht einfach sagen, das macht man so oder so, das ist immer anders und trotzdem gleich. Früher habe ich Maschinen gerettet und jetze rette ich Menschen.

Eigentlich ist da gar kein so großer Unterschied. Man freut sich immer, wenn's wieder weiter geht, wenn man was geschafft hat. Wenn's funktioniert. Tjaja Unterschied. Es ist alles kompliziert. Die Maschine ist kompliziert. Sie hat ihr Eigenleben für sich und die Menschen och.

Na ja, man hat ja auch manchmal mitbekommen, wenn man gehört hat, das was kaputt geht, da konnte man noch eine Maschine retten, dann haben wir noch fix stopp gemacht, bevor's kaputt war und ein Teil ausgetauscht, damit's wieder weiter ging und wieder funktioniert. Und so haben wir's jetze beim Menschen auch schon gehabt. Der Mensch ist gekommen und hat gesagt, mir tut was weh, und da haben wir festgestellt, dass er einen Herzinfarkt hat, da haben wir ihn im Auto gehabt, da hat er 'nen Herzstillstand gekriegt, da haben wir ihn sofort reanimiert, defibriert, und alles gemacht und ins Krankenhaus geschafft, nach Altenburg damals, da sind Bypässe gesetzt worden.

In der Kohle gab's so viele Unfälle, da haben die mich viel zu solchen Sachen geholt. Wir hatten mal 'ne Kohlenstaubexplosion bei uns direkt unten im Presshaus drinne. Da hat's eine Dampfmaschine auseinander gerissen. So ein Schwungrad hat's rausgehauen und einen Arbeitskollegen niedergerollt, wie so ein Wiegemesser. Einfach niedergewalzt. Also, ich war in Bereitschaft,

ich war an der Maschine gewesen, vorher, weil die komische Geräusche machte, aber dann ging das wieder schön, die lief wieder gut. Da bin ich nach Hause. Und ungefähr drei Stunden später haben die mich geholt. Da wurdest du ja abgeholt, wenn du Bereitschaft hattest, da kamen die mit so einem alten Wartburg, so'n 353er, und da haben die dich geholt, und es hieß, da liegt einer unter'm Schwungrad. Da habe ich aber nicht gedacht, dass der tot ist. Ich konnte mir das gar nicht vorstellen. Ich dachte, da liegt ein Bein oder ein Arm drunter oder irgendwie und es geht nicht weiter. Dass, das halt hochgebogen werden muss.

Aber da hatte es alles nieder gerissen, was da war. Und es war auch alles niedergebrannt. Und dann habe ich wirklich meinen Kollegen damals mit Schaufel und Besen in so einen Blechsarg gekehrt. Das war für mich och 'ne Sache, wo ich gesagt habe, Mensch, was machst du hier eigentlich. Aber es muss ja gemacht werden. Es muss ja weiter gehen.

Und im April 97 hab ich über Funk gehört, wie woanders reanimiert worden ist. Ich hatte eigentlich Dienst und hab dann aber mitbekommen, dass es meine Mutter war und dass die dorte dann verstorben ist. Ich bin dann ausgelöst worden, von einem Kollegen, der nur einen Krankentransport hatte. Er hat dann meinen Dienst gemacht, dass ich zu meiner Mutti konnte. Zwei Wochen später hab' ich dann einen der schwersten Unfälle miterlebt, ich habe

schon vieles auch in der Kohle miterlebt, aber dort sind vier Kinder tödlich verunglückt in dem Alter zwischen neun und elf. Das ist eine Sache gewesen, man war noch nicht so lange in dem Job drinne und hat dann damals aus dem Trabant vier Kindern mit rausgezogen, die wirklich mausetot waren. Wir haben dann noch um die Fahrerin gekämpft, die war noch am Leben, ist dann aber zum Schluss gestorben. Die Frau ist 18 gewesen, die hatte ganz frisch die Fahrerlaubnis, die wollte mit den Kindern in so 'nen Freizeitbad, und da wollten sie einen Kindergeburtstag feiern, hat dann in der Zeitung gestanden. Ich weiß nicht, ob die hinten rumgetobt haben, oder was, ob sie abgelenkt worden ist oder irgendwie. Jedenfalls ist sie gegen so 'nen Transporter gefahren, der da entgegen kam. Diese Transporter sind natürlich stabiler, das ist klar, aber so ein Trabant. Da hat's wirklich den Motor bis hinten auf die Sitze geschoben. Die Kinder waren ebend alle tot, gleich. Die saßen hinten auf den Bänken, so eingeklemmt noch alles drinne, man hat sie ja angesprochen und gemacht, die reagierten nicht mehr. Und wenn man die dann anfasst, und man fasst so in den Nacken rein, durch das Schleudertrauma da spürst du, dass die ganzen Wirbel alle kaputt sind. Also das der Kopf bloß noch auf dem Hals drauf sitzt, aber nicht mehr auf der Wirbelsäule. Gerade tote Kinderaugen. Diese Bilder behält man das ganze Leben lang. Na, das ist ebend so. Das Schlimmste kommt immer erst hinterher. Also, du gehst hin. Du kriegst den Einsatz meist vorher schon irgendwo drauf. Aber oft stimmt das auch nicht, was da auf dem Melder kommt. Man funktioniert dann erst mal, das

geht einfach los. Man erfährt nie etwas über die Patienten, wie das weiter geht. Ich sage mir immer, man kann ja nicht stehen bleiben irgendwo, das war schon immer irgendwo, dass man gesagt hat, man muss ja irgendwo sehen, wo man bleibt. Es muss ja irgendwie weiter gehen.